

Wir sind noch weit entfernt von unserer Freiheit

Ich komme aus Cape Town, Südafrika. Ich bin politische Aktivistin und abstimmungsberechtigtes Mitglied des "African National Congress". Ich bin die Vorsitzende der ANC-Sektion meines Wohnortes. Seit 1980 verbrachte ich jedes Jahr drei bis sechs Monate im Gefängnis; bis 1989, dem Jahr des Wahlboykotts in unserem Land, der ausgerufen wurde, weil unsere Regierung weiterhin auf die Existenz dreier Parlamente bestand: einer Kammer für sogenannte Mischlinge, einer Kammer für Weiße und einer für Menschen, die man als Inder klassifizierte. Die Weißen haben vier Stimmen, die sogenannten Mischlinge zwei und die als Inder klassifizierten Menschen eine Stimme. Die schwarze Mehrheit unseres Volkes hat überhaupt keine Stimme.

Bei den Anklagen gegen mich handelte es sich um verschiedenste Dinge, die allesamt in den Augen der Regierung Verbrechen waren - tatsächlich aber waren es politische Aktionen während der "Unruhen" in Südafrika. Zuletzt wurde ich angeklagt, einen Polizeihubschrauber, in dem unser Justizminister Mr. Vlok saß, während eines Landversuchs mit Steinen beworfen zu haben. Viermal mußte ich vor Gericht, dann verlangten wir eine Zeugenaussage von Mr. Vlok, und die Anklage wurde zurückgezogen. Soviel zu meiner Person. Ich möchte Euch jetzt die Situation in Südafrika schildern.

In Südafrika begrüßen wir uns normalerweise mit erhobener Faust. Das bedeutet für uns: Macht dem kämpfenden Volk von Südafrika! So begrüße ich Euch jetzt im Namen eines freien, nicht-rassistischen und nicht-sexistischen, demokratischen Südafrika. Wir kommen aus Südafrika - es sind vier von uns hier -, einem Land, das seit vielen Jahren im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit steht, einem Land mit vielen diskriminierenden Gesetzen wie den Apartheidsgesetzen, den Gesetzen zur inneren Sicherheit und dem Gesetz über getrennte Wohngebiete. Besonders schlimm sind die Gesetze zur inneren Sicherheit. Sie gestatten die Inhaftierung einer Person auf unbestimmte Zeit ohne Aklageerhebung und ohne Recht auf einen Anwalt.

Unser Land ist reich an Mineralien. Wir haben Diamanten und wir haben Gold. Unser Land ist wunderschön und malerisch. Die Touristen, die

nach Südafrika kommen, wollen die Schönheiten des Landes sehen - die herrlichen Berge, die Seen und das Meer. Die Armut sehen sie nicht, wollen sie nicht sehen, auch nicht die Townships, in die die Menschen zwangsumgesiedelt wurden, um Platz für weiße Südafrikaner zu machen. Sie sehen nicht die Elendsviertel der Obdachlosen. Wo ich lebe, gibt es allein zwölf solcher Elendsviertel, in denen tausende von Menschen eng zusammengepfercht leben.

Das Land ist ungleich verteilt: 87 % des Landes gehören den Weißen, 13 % den Schwarzen. Es gab viele "Unruhen" in unserem Land, und die Repression ist groß. Sie begann 1652, als Jan von Riebeeck in Cape Town landete. Dann kamen die Siedler. Zu ihren sportlichen Vergnügungen gehörte die Jagd, und als es ihnen zu langweilig wurde, Tiere zu jagen, jagten sie die einheimischen Menschen, vor allem die Khoikhoi. Die Nachricht vom Land, wo Milch und Honig fließt, zog weitere Siedler aus Europa an. Auch Missionare schlossen sich dem Zug nach Südafrika an. Wir nennen sie "Missionare der Eroberung". Mit der Bibel in der rechten Hand stahlen sie uns mit der linken das Land.

In den 50er und 60er Jahren begann eine neue große Welle der Repression. Viele Menschen wurden verhaftet, andere verschwanden einfach, einige flohen ins Exil. Es gab zahllose Gerichtsverhandlungen, Urteile mit hohen Strafen: 15, 20, 30 Jahre, meist lebenslänglich. Einige von den damals verurteilten sitzen heute noch im Gefängnis; für zu lebenslänglich verurteilte politische Gefangene gibt es keinen Straferlaß. Sie wurden verhaftet, angeklagt und eingesperrt, weil sie aktiv gegen die Schandgesetze der Apartheid, gegen Ausbeutung und Kapitalismus gekämpft hatten.

In den 70er Jahren organisierten sich die Menschen neu, und dann, 1976, gingen die unterdrückten Menschen von Südafrika auf die Straße. Viele können und werden nie verstehen, warum wir auf die Straße gingen. Aber wir haben keine Stimme im Parlament. Wir haben kein Wahlrecht. Die Regierung nimmt uns nicht zur Kenntnis. Um Gehör zu finden, mußten wir auf die Straße gehen.

1976 weigerten sich die Kinder von Soweto Afrikaans zu lernen, weil es für sie die Sprache der Unterdrücker war. Außerdem forderten sie mehr und bessere Schule sowie gleiche Ausbildung. Trotz des blutigen Eingreifens der Polizei, bei dem viele unserer Kinder getötet wurden, breiteten sich die Demonstrationen im ganzen Land aus. Hunderte von Menschen wurden ohne Anklage verhaftet – Mütter wurden von ihren Kindern getrennt, manchmal wurden den Kindern beide Eltern genommen, manchmal wurden ganze Familien verhaftet. Dies gehörte bald

zum Alltag in Südafrika. Die Weltöffentlichkeit begann, die Regierung unter Druck zu setzen.

Unser Kampf hatte verschiedene Formen. Es gab Streiks, Bus- und Schulboykotte. Viele Jugendliche verließen das Land, suchten Asyl in anderen Ländern. Allen Aktionen begegnete die Sicherheitspolizei mit brutaler Gewalt. Sehr, sehr viele Menschen wurden getötet. Der Druck auf unsere Regierung von innen und außen half, unseren Präsidenten, unseren sogenannten Staatspräsidenten, in die Ecke zu drängen.

Seit 1990 spuckt nun De Klerk große Töne im Parlament. Er redet ununterbrochen von Reformen. Aber wir halten diese Schandgesetze nicht für reformierbar. Alle bisherigen Veränderungen sind derartig minimal, daß sie nicht der Rede wert sind. De Klerk spuckt nur so große Töne, um die Weltöffentlichkeit zu beeindrucken. Das unterdrückte Volk von Südafrika beeindruckt er damit nicht. Der ökonomische Druck von außen und die Sanktionen waren für unseren Kampf sehr, sehr wichtig. Ich möchte kurz auf die neuen Töne eingehen, die De Klerk im Parlament von sich gibt. Zum Beispiel die "offenen Schulen", die in Wirklichkeit unerreichbar sind für Schwarze, denn die Armen könnten sich die Bus- oder Zugfahrt für ihre Kinder nie leisten. Die Befreiungsbewegung hat niemals nach derartigen "offenen Schulen" verlangt. Wir fordern eine gleiche und freie Ausbildung sowie die allgemeine Schulpflicht für alle.

In der westlichen Öffentlichkeit hat De Klerk mit seinem Reformgerede vielleicht Erfolg, aber uns interessiert nicht, was er im Parlament erzählt. Der Ausnahmezustand wurde generell aufgehoben, aber, und das wird verschwiegen, nicht für alle Gebiete. Der Westen soll nicht wissen, daß in Südafrika nach wie vor der Ausnahmezustand herrscht. Deshalb erklärt man die betroffenen Gebiete zu "Unruhezonen". Ich selbst lebe in einer solchen "Unruhezone". Der gesamte Bezirk steht unter Ausnahmezustand.

Wir sind also immer noch sehr, sehr weit entfernt von unserer Freiheit, und deshalb geht unser Kampf weiter. Wir fordern gleiches Wahlrecht, gleiche Ausbildung und allgemeine Schulpflicht für alle, Wohnungen für die Obdachlosen, ausreichende Löhne, gerechte Landverteilung, Gesetze, die wir respektieren können und keine, die wir fürchten müssen. Wir sehnen uns nach Frieden und Freundschaft. Unser Kampf ist noch weit entfernt von seinem Ziel.

Wir kämpfen nicht nur gegen die Apartheid. Wir kämpfen gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Kapitalismus. Die Apartheid ist noch längst nicht beendet. Sämtliche rassistischen Strukturen sind noch in Kraft. Das parlamentarische System gründet sich auf Rassismus und

einem ungleichen Wahlsystem. Die Lokalverwaltungen setzen sich rassistisch zusammen; wir werden nach wie vor von Weißen regiert, die niemand von uns gewählt hat. Aber wir kämpfen nicht gegen Weiße, wir kämpfen gegen ein ungerechtes System. Als Frauen nehmen wir aktiv teil an diesem Kampf und betrachten ihn nicht als einen Kampf gegen Männer, sondern gegen ein System von Apartheid, Ausbeutung und Kapitalismus. Seite an Seite kämpfen wir für ein freies, nicht-rassistisches, nicht sexistisches demokratisches Südafrika.

Alle Südafrikaner, die das derzeitige System für unrecht halten, müssen an seiner Veränderung arbeiten. Wir wollen die Weißen nicht ins Meer treiben. Das ist ein Mythos weißer Südafrikaner. Alle Südafrikaner, die sich für ein neues Südafrika einsetzen wollen, sind uns herzlich willkommen. Wir sind alle Südafrikaner, ungeachtet unserer Rasse, unserer Hautfarbe oder unseres Glaubens. Unsere Befreiungsbewegungen sind der "African National Congress" und der "Panafrikan Congress". Wir können nur immer wiederholen: Wir wollen in Frieden und Freundschaft leben. Wir grüßen Euch alle – Amandla!